

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte von Florence Nightingale

„Eine Frau, die in der Krankenpflege nichts anderes sieht, als die sentimentale Seite, ist schlimmer als unnütz; eine, die daran denkt, sich zu opfern, dient zu nichts und eine, die es unter ihrer Würde findet, den demütigsten Dienst der Krankenpflege zu leisten, wird immer nur eine Bürde sein.“

„Wenn wir kein wirkliches Gefühl und religiösen Aufschwung haben, so wird das Leben in Krankenhäusern das erhabenste von allen, wenn wir in der dazu erforderlichen Geistesverfassung sind — eine mechanische und gewohnheitsmäßige Arbeit, voll Mühe und Plage.“

„Jene, die sich denkt: Jetzt bin ich eine echte Pflegerin, eine tüchtige Pflegerin, alles gelernt hat, was zu lernen war — seid davon überzeugt, was ich Euch sage, — eine solche Frau weiß nicht, was es heißt, eine Pflegerin zu sein und wird es niemals erfahren. In ihrem Leben macht sie schon Schritte nach Romwärts.“

„Die Krankenhaus-Pflegerinnen haben wie keine andere Frau die Kranken, die sie pflegen, in ihrer Macht. Niemand hat über Menschen so unbegrenzte Machtvollkommenheit. Noch mehr: die Spitalpflegerin übt ihren Einfluss über die Patienten aus, diese äußeren Eindrücke gegenüber besonders empfänglich sind; auch ohne es zu wollen, prägt sie ihnen ihren Stempel auf.“

Umgekehrt hat eine Schwester bei dieser Beredensart im Durchschnitt 5,7 Krankenbetten zu betreuen. Es gibt aber auch Spitaler, wo einer Schwester 8, 10, sogar 12 Betten anvertraut sind. Mühsen diese Zustände nicht nachdennlich stimmen? Galt es hier nicht inne, um die Schwesterarbeit mit anderer uns bekannter Berufsarbeit zu vergleichen, um uns vorzustellen, was diese Zahlen an körperlicher, geistiger und seelischer Belastung der einzelnen Krankenschwestern bedeuten? — Demnach sind für Schwesterfragen hat eine Reihe

Schwächen und Vorkämpfer

dem Gesamtverhalten der Schwester angelegt und dessen volle Unterstützung gefunden. Aber das allein genügt nicht. Die Bemühungen der Schwesterarbeit sind bisher wenig wirksam. Es wird ihnen auch weiterhin kaum grösserer Erfolg beschieden sein, wenn nicht die Öffentlichkeit, die von der Wichtigkeit der aufgeworfenen Fragen überzeugt, mit Hilfe der Berufsklassen von Verbesserungen. Wer ist die Öffentlichkeit? Wir alle, ob Mann oder Frau, ob Mitglied einer Krankengemeinschaft oder Redaktor einer Zeitung, ob Regierungsbeamter oder einfache Bürger, der sich befasst mit den öffentlichen Fragen der Welt, aber die Frauen, die über keine direkten Zugang zu den Stellen haben, wo die Gesetze entstehen, müssen sich die Anliegen der Krankenschwestern zu eigen machen und mitteilen, wo immer es möglich ist, um die Arbeitsbedingungen in diesem Frauenberuf zu verbessern.

Was getan werden kann, sagt die Kommission für Schwesterfragen in 4 Punkten zusammen.

1. Die Arbeitsdauer der Schwestern ist in den meisten Krankenhäusern der Schweiz viel zu lang. Ruhe und Schlaf kommen zu kurz. Darin liegt der Hauptgrund für die nervöse, übermüdete und fröhliche Arbeitsweise der Schwestern. Als Norm für die wünschenswerte Arbeitsdauer sollen 60 Arbeitsstunden gelten, wobei in Anbetracht der Überanstrengung der Schwestern 30 Arbeitsstunden erhaltene Ruhezeiten als maximale wünschenswerte Arbeitszeit zu betrachten sind. Es soll überall eine wöchentliche Ruhezeit von 24 Stunden einbezogen werden. Daraus ergibt sich eine effektive tägliche Arbeitsdauer von 11 Stunden, bei der für Kopf und Herz und Hand gleich aufwandsreicher Arbeit der Spitalärzte noch ein reichliches Arbeitsmaß.

Die Durchführbarkeit dieses Vorschlages ist bewiesen. Sie ruft zwar einer Vermehrung der Schwesternstellen und damit einer nicht unerheblichen finanziellen Belastung. In einem Spital, wo seit 1933 die 60stündige Arbeitszeit eingeführt ist, hat sich aber gezeigt, daß die Krankheitslage der Schwestern und die damit verbundenen Ausgaben um mehr als 60 Prozent reduziert haben, was einen wesentlichen Teil der Ausgaben abnimmt. Außerdem sind die Schwestern fröhlicher für die Arbeit, sie wechseln weniger häufig wegen Überarbeitung die Stelle, was für Patienten, Arzt und Spitalverwaltung aus manchen Gründen vorteilhaft ist.

2. Das Arbeitspensum, das bei einzelnen Schwestern zu groß ist, im allgemeinen zu groß für die Pflegearbeit sollte pro 100 Betten bei normaler Besetzung eine Mindestzahl von diplomierten Schwestern festgelegt werden. Nach den vorliegenden Erfahrungen und Berechnungen wäre es nicht schwer, diese Mindestzahl entprechend der Art und den Ansprüchen der Krankenhäuser verschieden anzulegen.
3. Das ungenutzte Personal macht in vielen unserer Krankenhäuser einen allzu großen Prozentsatz des Personalbestandes aus. Genaue Feststellung des Personalbedarfs ist für die Krankenschwesternabteilung: aber es fehlt ihnen das nötige soziale Wissen, um die Bedeutung von Unterhaltungen und fehlerhaften Ausführungen erkennen zu können. Spitalärzten sollte nur noch Arbeit zuweisen werden, die keine berufliche Fortbildung bedingt.
4. Es muß ein effektiver Schutz für die berufliche Ausübung in den Pflegeberufen und ein Berufsschutz kommen. Nur auf diese Weise kann den Anforderungen in der pflegerischen Ausbildung, in der Führung des Schwesternrates und der Schwestern-Tracht und der damit verbundenen Einübung und Schätzung der Bevölkerung und der Distribution des Schwesternhandes abgeholfen werden.

Auch nach einer Sanierung im Schwesterberuf ist allen vorstehenden angeführten Forderungen, die dieser Beruf stellt, groß und komplex genug und bleibt der Weg für die Schwester in mancher Hinsicht verzielt und uneben. Wenn die Möglichkeiten in andere Frauenberufe aufgefallen werden soll, und wenn die betriebsgenauen, bestgeeilten und wertvollsten Kräfte aus unserer jungen Frauenwelt sich in bemerkten Maße diesem wichtigsten aller Frauenberufe zuwenden sollen, so müssen die Verhältnisse energig verbessert werden.

Warum ich meinen Beruf liebe

Bedanke jedes junge Mädchen im Alter von 14-18 Jahren schwärmt für den Beruf der Krankenschwester. Roller Begeisterung für alles, was schön und groß ist, sieht es in diesem Beruf nur das Höchste und Beste. Dies ist gut so. Die jungen Mädchen von jüngsten Jahren, die in unsere Pflegeeinrichtungen eintreten, um die Berufslehre durchzumachen, müssen unangenehm werden mit froher Zuversicht in die Zukunft schauen, wenn sie dem Standhalten wollen, was sich in den ersten Jahren drückend und schwer auf die jungen Schwestern legen will. Sicher wird und muß ein Teil der Ideale an der Wirklichkeit zerfallen, denn die Anforderungen, die unser Beruf an den Charakter jedes Einzelnen stellt, sind groß. Wir können leider nicht nur trösten und heilen. Unser Weg ist nicht ein Wandern auf der goldenen Straße, sondern sehr oft ein Gehen auf dem schmalen Pfad, ein Kämpfen um das Recht. Darum ist es wichtig, daß wir unser Gewissen haben, mit dem wir unsere Laufbahn begonnen haben. Wer Missglück hat, tauft nicht für unsern herrlichen Beruf!

Der Krankenschwesterberuf ist gewiss einer der schönsten Berufe für die unbedeutende Frau, wenn als Debit über ihrem Lebensweg das Wort „Gingabe“ steht. Was gibt es besseres auf der Welt als Gingeabe an etwas Großes? Alle unsere besten Kräfte werden mobilisiert, wenn wir gewillt sind, unser Leben wezugabe. Wir müssen mit unsern Gaben Aufgaben finden und uns Aufgaben schenken lassen.

Warum ich meinen Beruf liebe? Weil er balle und ganze Gingeabe fordert! Das ist ja eben das Herrliche, daß wir nicht an totem Material, sondern an Menschen direkt arbeiten dürfen. Der Mensch ist für jede kleinste Hilfsleistung so empfänglich und so dankbar. Wir aber über unsern manchmal über eigene Ungleichheiten, über unsere äußeren und inneren Mängelheiten und berleben die Seelen der uns anvertrauten Menschen durch Mitleidigkeit. Es braucht oft sehr viel Kraft und Einfühlungsvermögen. Aber diese Treue und Gingeabe im Kleinen formt unsern Charakter. Gerade weil es manchmal so schwer ist, zu überwinden und stark zu sein, liebe ich meinen Beruf. Er wird mich, wenn ich mich willig hingabe, innerlich vorwärts bringen und reich machen. Es liegt ja so tief im Wesen der Frau, zu helfen und Not zu lindern! Wichtig in unserem Beruf ist aber nicht einmal in der

der Mitleid die Betreuung und Behandlung des kranken, kranken Menschen. Der Kranke verlangt, vielmehr die Teilnahme unseres Herzens an seinen Nöten und Sorgen, die so verschiedenartig sein können. Da mitzutragen, ist unsere schönste Pflicht. Und den Patienten auf diesem Gebiete aber wirklich helfen zu können, ist es nötig, daß wir Schwestern innerlich etwas sind und nicht nur etwas sein. Im täglichen Verkehr mit Menschen und gerade unter oft schwierigen Verhältnissen wird es sich zeigen, ob wir helfen können, aber ob wir „auf beide Seiten hin“.

Sehen! Sehen! Nehmen wir in unserem Beruf die Kraft, festzuhalten? Aus Philosophie und Wissenschaft, aus schönen Künsten? Nein! Das wäre ein wunderbarer Boden und wir könnten nicht durchfallen! Eine Zeitlang vielleicht wohl. In guten Tagen sicher, aber nicht dann, wenn der Herr unseres Lebens mit Meißel und Hammer an uns arbeitet. Wohl uns, wenn wir einen andern Grund haben, wenn unsere ganze Persönlichkeit durchdrungen und erfüllt ist von einem festen Glauben an Gott. Wenn es ganz dunkel um uns ist — und das wird es in unserem Berufsleben und da sein — dann muß unser Glaube leuchten, dann muß man es uns erlauben, daß wir ein Licht in uns tragen, das einzig und allein führen kann.

So möchte ich jeden Tag vor meinen Patienten stehen. Dann ist alles Freude! Dann ist alles Liebe zum Beruf — zur Berufung.

Sich liebe, meinen Beruf, weil in ihm, wenn ich recht sehe, etwas durchleuchten kann von der ewigen Liebe, die uns alle trägt. Schwester G. S.

Frauen „über“ dem Gemeinderat

Es scheint, daß schon die Erbauer des Zürcher Rathauses eingeschlossen waren, der Frau den Zutritt zu diesem recht schwer zu machen, das schöne Kapitäl, die zu diesem Regierungsgedäude führt, wiegt so schwer, daß sie zwar den Ansprüchen, die hier gefordert werden, alle Ehre antut, dafür aber nur mit Mühe aufzustehen ist. Aber die Frauen lassen sich nicht verdrängen und ziehen aus Leibeskräften so weit, bis sie eben hineinschlüpfen können. Sie wissen es aus Erfahrung — daß es Türen gibt zu unserm Landesoberhauptern und Landesämtern, die sich noch unendlich viel schwerer öffnen lassen, wo man nicht nur Kraft, sondern Geduld braucht, um festlich hineinzuschlüpfen. Die „Hühner“ der Zürcherfrauen erregt immerhin Aufsehen — bei dem Politiken nämlich, der im Vorräum Waage steht, um den Zürcher Gemeinderat vor dem Ueberfall von Unbefugten zu schützen. All-

mählich hat er sich nun daran gewöhnen müssen, daß auch Frauen jeden Alters am Mittwochabend zur Tribüne empfangen, um zu hören, was da auch über ihre Angelegenheiten zu Rate gegeben wird. Daß es wirklich auch ihre Angelegenheiten sind — das möchte man oft gar nicht glauben, wenn man hört, was betreibt man sich dilettantisch über das Interzesse der Frau an der Politik ausläßt. Und doch! Geht es denn eine Mutter gar nichts an, ob ihr Bub eines Turnstunde mehr haben wird in der Woche? Darf sie nicht erfahren, aus welchen Gründen man ihre Turnstunde einführen will, daß sie es ihrem Bubem wieder erklären kann, wenn er aus der Schule heimkommt? Ist es so erstaunlich, daß Mütter und auch ledige Frauen, die ja vielleicht auch einmal heiraten könnten, den Beratungen über die Kinderzulagen beiwohnen? Wer sich wundere, daß die Schweizerfrau ein lebendiges Interesse an solchen Fragen hat, der begeht den Irrtum, daß er Politik vom Leben trennt. Was wird denn in der Politik, vollends in den Verhandlungen städtischer Magistraten anderes beraten als kleinste und große Fragen unseres täglichen Lebens, unseres Unterhaltes, unserer Erziehung? Und verlangt man nicht seit alterer Zeit, daß sich die Frau um Unterhalt und Erziehung in der Familie kümmern soll? Wer sich dies gründlich überlegt, muß zum Schluß kommen, daß eine Hausfrau und Mutter auf der Tribüne des Gemeinderates genau so am Platze ist wie in der Küche, und wenn heute ihre Gegenwart an jenem erlauchten Ort auch noch ein deutliches Kuriosum darstellt, daß sich ein Photograph mehr bemüht, um diese Schaar von ungefähr 40 „außergewöhnlichen Frauen“ zu knippen, so wird — wir hoffen unentwegt weiter! — die Gegenwart der Frauen in unsern Räten, sei es in der Gemeinde, im Kanton oder in fernem Zeit auch einmal im Nationalrat so selbstverständlich sein wie die es heute schon — in weniger „radikalen“ Demokratien als der schweizerischen — in England, in Schweden, in der Türkei, in den U. S. A. ist. Bis dahin freilich ist es noch manche schwere Züre auszuheben, bis unser freundlicher Photograph im Landesparlament die ersten Frauenknipser aufnehmen werden! Aber der Anfang ist gemacht, und das bunte Bild auf der Tribüne, wo vom jungen Mädchen bis zur ehrwürdigen alten Dame alle Altersstufen vertreten sind, verrät, daß sich die Zürcherfrauen aller Schichten allmählich so selbstverständlich und regelmäßig am Mittwochabend ins Rathaus begeben (und bei erhaunten Politiken gar nicht mehr beachten!) — als ob sie auf dem Bodenmarkt gingen. G.

Rosa Neuenchwander Zum 60. Geburtstag

Letzte Woche haben die Bernerinnen dem 60. Geburtstag ihrer Rosa Neuenchwander herzlich begangen. Als Participantin zahlreicher sozialer Arbeit, als langjährige Leiterin des Bernischen Frauenbundes, gleichermäßen verbunden mit der bernischen Stadt- und Landfrauen, an deren Organisation sie herborgerend beteiligt ist, verdient sie es wohl, „eine Art Kantonsmutter“ genannt zu werden, wie im Geburtsstagsgruß des „Bund“ zu lesen war, wo es weiter heißt: „Sie mag es nicht, öffentlich geehrt zu werden. Aber, wird sie denken, möge man sie unterstützen in eben dem Fortschritt, den durchzuführen sie gerade beschäftigt ist teilnehmen an dem Schicksal, das sie gerade jetzt zum Besten zu wenden veranlaßt.“ Schicksale zu helfen, Fortschritt „durchzuführen“ — und dies im Rahmen des Wohlstands der täglichen Pflichterfüllung wie im großen Maßstab der führenden Arbeit in der Öffentlichkeit — daraus setzt sich das Lebenswerk Rosa Neuenchwanders zusammen. Den nicht bernerischen Schweizerfrauen ist Frä. Neuenchwander insbesondere bekannt als eine der Bahnbrecherinnen für Berufsberatung der Mädchen — und unergänzlich als zielbewusste Initiatorin der im Jahre 1928 so glorreich durchgeführten großen Ausstellung für Frauenarbeit SAPPFA in Bern. Möge es Rosa Neuenchwander vergönnt sein, ihre große Arbeitskraft weiterhin noch lange einzusetzen im Dienst der vielen Frauenangelegen, die heute und in nächster Zukunft an uns Schweizerfrauen herangetragen. G. B.



(Gliché „Bund“)

Was zu Ostern schenken? — Ein Abonnement des Schweizer Frauenblatt

Verlangen Sie unsere hübsche Geschenkkarte bei der Administration!

Neue Bücher

(Eine Beschreibung behält sich die Redaktion vor.)

Gebichte:

Viktor Voss: Tod und Soie. Gebichte. A. Francke Verlag, Bern.

Wolf Guggenbühl und Karl Gasser: Blumen aus unserem Garten. Eine Auswahl von süddeutschen Gedichten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Soophie Dämmel-Mari: Räte über Amnes Aus. Gebildeter. Verlag S. K. Sauerländer & Co., Bern.

Heinrich Rothsch: Unvergessene Gebichte. Herausgegeben von Wolf Guggenbühl und Karl Gasser. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Gesamtausgaben:

Conrad Ferdinand Meyer: Gesammelte Werke in sechs Bänden. Rascher-Verlag, Zürich.

Romane und Novellen:

Albinus Verstraen-Voulsen: Am Wohlstand des Lebens. Drell Fäktli Verlag, Zürich.

Walter Wildenborfer: Erde, Liebe, Glaube. Roman. Rascher Verlag, Zürich.

Alfred Guggenberger: Karmeliten. Neue Erzählungen. Mit einem Anhang: Etagen, Berge, Klöster. Rascher Verlag, Zürich.

Bauil Ma: Die Wälder Moor. Des Menschenlich Mathias zweiter Teil. Roman. Neue erweiterte und veränderte Ausgabe. Rascher Verlag, Zürich.

Bauil Ma: Lebensroman. Roman. Zweiter Teil der Romantische. Des Menschenlich Mathias. Rascher Verlag, Zürich.

Nöhen von Känel: Bergen im Krieg. Roman. Eugen Rascher Verlag, Erlach-Bühl.

Nöhen von Känel: Der Flug ins Leben. Eine Jungmädchensgeschichte. Nach den Tatsachen erzählt. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen.

Selene von Verber: Auszug, ihr Himmel. Weibschmerzabteilungen. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Margareta Marbach: Alexandria. Roman. Verlag Dreyer, Zürich.

Heinrich Schilling: Eine wahre englische Kasse oder das Buch von der Einigkeit und den wenigen Freunden. Biederleute Gutenberg, Zürich.

Charles Schönb: Ihr Gebicht. Novelle. Verlag Dreyer, Zürich.

Elio Vittorini: Tränen im Wein. Conversatione in Sicilia. Roman. Steinberg Verlag, Zürich.

Bauil Ma: Martin Wendel. Roman einer Kindheit. Biederleute Gutenberg, Zürich.

Genri de Regler: Die Vega. Roman. Rascher Verlag, Zürich.

Biographien, Briefwechsel usw.:

Arten Turci: Dein Wert soll keine Seime sein. Das Leben des Marchalls Moriz von Sacken. Biederleute Gutenberg, Zürich.

James Schwarnberg: Eine Zeit erzählt. Aus dem Briefwechsel zweier Berner Offiziere in holländischen Diensten mit ihrer Familie während der Jahre 1789-1795. Albert Hall Verlag, Bern-Bümpliz.

Sammlung Klotterberg: Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Europäische Reihe, herausgegeben von Hans-Ulrich von Ballmoos.

Goethe: Bilder der Landschaft. Auswahl von

Hans-Ulrich von Ballmoos.

Goethe: Ränie. Auswahl und Nachwort von Hans-Ulrich von Ballmoos.

Niehsche: Vom vornehmen Menschen. Auswahl besorgt von Hans Werner. Schweizerische Reihe herausgegeben von Walter Mühsch.

Ulrich Prätor: Erns der William Shakespeares Schauspiel, herausgegeben von Walter Mühsch.

Goethe: Das Logbuch und das Traumbuch. Nachwort und Anmerkungen von Walter Mühsch. Mit zwei Originalzeichnungen von Charles Baud.

Wissenschaft usw.:

Bruce Vliet: Gestalter der Zukunft. Die festlichen Laboratoriumsergebnisse von heute. Erlach-Bühl Verlag, Zürich.

J. D. Katsch: Leben und Fortschritt. Raumbedingende Entscheidungen in Medizin und Technik von Dr. Fritz Fäktli Verlag, Zürich.

Dr. Franziska Baumgarten: Beratung in Lebensnotfällen. Rascher Verlag, Zürich.

Mar Baber: Aus dem Leben des Menschen. Mit 29 Abbildungen. Drell Fäktli Verlag, Zürich.

Ralph Binder: Junia. Das Volk, das keine Krankheit kennt. Verlag Hans Huber Bern.

Ein Du-lang: Ein wenig Liebe... ein wenig Spott. Mit 48 Illustrationen von Karl Weis. Rascher Verlag, Zürich.

Wolf Maurer: Ob Berge weichen. Erzählung. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Lauretta Kreni-Berrett: Erzählung. Deutsche Uebersetzung von Hans-Ulrich von Ballmoos. Rascher Verlag, Zürich.

Capitän: Werner: Mein Herz heißt democh. Rascher Verlag, Zürich.

die zwei Tage auf dem Fußboden und wartete bis ein Zug in ihr Gouvernement ausgerufen wurde. Dann fuhr sie drei Tage lang und kam erst nach vier Wochen zurück: das hatte sie nicht alles zu erzählen.

Die Tage seien sehr überfüllt gewesen, ganz Russland sei auf den Beinen, um Land und Vieh zu verkaufen; sie sei auf der Rückfahrt auf dem Dampfer, ihrem Nachbar sei ein kleines Unheil befallen, er hätte den Kopf vor einem Tunnel nicht schnell genug gebückt und da sei er über abgerieben worden.

„Der unglückliche Mensch“, rief ich entsetzt aus. „Ja, man hat ihn vom Dach herunter werfen müssen.“ Und damit feste „Johanna“ ein schönes Bündel vor mich auf den Tisch. Ich wich zurück und dachte unwillkürlich es müsse der Kopf bei Nachbarstößen fallen. „Kein Angst“, lachte meine „Johanna“, „das ist mir mein Anteil an der Familienhilfe; wir sind fünf Geschwister und haben ecklich geteilt.“

Ich sah trübe für den russischen Viehhändler in die Zukunft, wenn jedes Stück Vieh mehrere Pfiffer hätte, aber es eine lotweise alles drunter und drüber und wir rühten uns, das russische Chaos zu verlassen.

Als wir abreisten, schlüpfte die Stinderfrau herzerzählend. Ich sagte, geträubt das sie Fremdenkammer, aber keineswegs. Die Manja verhielt mich unter fremden Tönen, sie fiel nieder, daß unsere armen Kinder, die sie so treu behütet, jetzt, wo sie den unvorstelligen Eltern ausgeliefert worden, bestimmt zugrunde gehen würden, aber die Stinderfrau erzählte mir, daß die Waise und sogar die Waise durch ihre eigenen Eltern.

Hauswirtschaft und Erziehung

Gibt es wirklich Unmusikalische?

Unmusikalisch! Wieviel Freude, wieviel innerliche Erhebung und festliche Weiterentwicklung liegt unter diesem unglückseligen Wort begraben. Wie oft und wie gedankenlos wird es ausgesprochen. Warum fällt es eigentlich niemandem ein, die gleiche Auffassung auf den Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen anzuwenden? Auch da zeigen sich bei den Kindern Unlust, Beziehungslosigkeit, größere oder geringere Begabung. Musik ist die Sprache der Seele! Sollte es wirklich Menschen geben, welche diese Sprache nicht verstehen und auch nicht erlernen können? Die folgenden Ausführungen dienen der Untersuchung, inwiefern der Begriff „unmusikalisch“ eine Berechtigung hat und wie er, wenn keine Lösung vorhanden, durch einen passenderen Ausdruck ersetzt werden kann.

Ein Mensch bezeichnet sich selbst als unmusikalisch, wenn er gar keine Beziehung zur Musik hat oder wenn er lieber nur Jazz- und Tanzmusik hört, denn Kunstmusik. Manchmal empfindet sich jemand als unmusikalisch, weil er selber kein Instrument spielt oder weil der genossene Unterricht aus irgendwelchem Grunde in schlechter Erinnerung blieb. Wenn Eltern sich als unmusikalisch einschätzen, so glauben sie leicht, auch ihre Kinder müßten unmusikalisch sein. Umgekehrt beurteilen musikalische Eltern ihre Kinder als für die Musik unbegabt, wenn letztere falsch singen, keine Freude am Musikunterricht bekommen, ungern üben usw.

Die Beziehungslosigkeit zur Musik ist bedingt durch allerlei unangenehme Jugenderfahrungen. Enttäuschungen, Zurücksetzungen, schlechtere häusliche Verhältnisse, der Zwang, ein nicht geliebtes, nicht geliebtes Instrument erlernen zu müssen, eine nicht den eigenen musikalischen Fähigkeiten entsprechende Begabung, die Umstände können zu einer Troststellung führen, welche alle Beziehungen zur Musik vollständig zu verdrängen vermag.

Musik ist Ausdruck der Seele. Marnigfaltig wie sie ist und die Möglichkeiten der musikalischen Ausprägungen und Betätigungen, darum ist auch die Musikalität nicht gebunden an das eigene Irgendwelcher bestimmter Instrumente. Singen, pfeifen, sich nach Musik bewegen sind ebenso gut musikalische Betätigungen wie Klavieren oder Geigen spielen. Auch auf das Was, sondern auf das Wie kommt es auch in der Musikbildung an; ein Sand- oder Mundharmonika-Spieler kann sein Instrument mit ebensolcher Freude und Innigkeit spielen, wie ein anderer, seine Trompete bläst und ein Dritter sein Klavier über seine Hände spielt.

Was nun das falsche Singen anbelangt, welches so oft als Beweis der fehlenden Musikalität angeführt wird, so hat das jedoch ebenfalls verschiedene Ursachen, wie z. B. die Beziehungslosigkeit zur Musik. Vor allem sei mit Nachdruck festgehalten, daß es nicht von vorneherein als Begleitscheinung eines schlechten Musikgehörs angesehen werden darf. Unfähigkeit der akustischen Konzentration, schlechte Verbindung zwischen Gehör und Stimmbandfunktionen, falsche Eindrücke werden bald öfters ein falsches Singen, als ein schlechtes Gehör. Wir können überhaupt nur dann von einem solchen Hörfehler oder Taubheit vorliegen.

... Stellen wir uns nun zum Schluß unserer Betrachtungen nochmals die Frage: Gibt es wirklich Unmusikalische? so lautet unsere Antwort: wohl gibt es Menschen, welche beziehungslos der Musik gegenüber stehen. Aber wenn die Beziehungen noch nicht vorhanden oder gestört sind, so gibt es Mittel und Wege, sie herzustellen. Unmusikalisch sein heißt: noch nicht zur Musik erzogen worden sein. Wir können aber, gestützt auf Erfahrungen mit Tausenden von Schülern aus innerer Überzeugung sagen: Jeder Mensch kann zur Musik erzogen werden!

Mimi Schejba u. a. (Ausgang aus einem Artikel in „Blätter für Musik-erziehung“)

Wie heute Klavierspiel gelehrt wird

Es dürfte wohl nicht allen ohne weiteres bekannt sein, daß der Klavierunterricht, besonders der Anfangsunterricht, in den letzten fünfzehn Jahren eine wesentliche Veränderung erfahren hat. Man geht mit einem Anfänger, Kind oder Erwachsenen, jenseits mitten in die Musik hinein. Man läßt ihn ein bestimmtes, einfaches Volkslied spielen und zeigt ihm auf der Basis der Hauptstimme die dazu gehörigen Harmonien. Schon nach 14 Tagen strahlen die Augen von Schüler und Lehrer. Der Schüler lernt dadurch Musik erleben, und zwar auf einfacher Grundlage. Er lernt auch Musik hören und erst zuletzt Noten lesen. Bis nun so weit gekommen ist, können verschiedene Methoden mit verschiedenen Begleitungen gespielt und zum Teil unbeschwert transponiert werden. Besonders kleinere Kinder transponieren unbeschwert, noch und nach werden sie in die verschiedenen Tonarten eingeführt, und dann sind sie auch schon ganz sicher mit ihren Fingern.

Nebenbei schreibt der Schüler einige der Vieler auf (natürlich anfangs unter Aufsicht des Lehrers). Dadurch lernt er die Noten kennen, und wenn man zu kleinen Stücken kommt, so bestehen eigentlich keine Schwierigkeiten mehr, weder technische noch harmonische. Schon Friedrich Wiebe, der Vater der später so berühmten Pianistin Clara Schumann, erkannte diese Prinzipien und konstante sie mit bestem Gelingen bei seinen vielen Schülern. In neuerer Zeit hat Dr. v. Haußing diesen Faden wieder aufgenommen.

Es ist ja erstaunlich, wie Erwachsene sehr oft mit wenig Begeisterung von ihrem Anfangsunterricht sprechen, und wie viele an dessen „Langweiligkeit“ gekrankelt sind. Diese Langweiligkeit kam teilweise von den vielen Klavierschulen her, deren Bezeichnung dem Anfänger einen Schauer einjagte. Und es brauchte auch tatsächlich eine große Ausdauer dazu, diese Wirte sich aber viel besser auf andern Gebieten, z. B. der Hand- und Fingerarbeit, aus. Diese immer wieder auf ihre Vorbereitung und Mühseligkeit zu prüfen sollten weder Lehrer noch Schüler unterlassen, und dieser darf beim Üben nicht nachgeben, bis sie in Ordnung sind. Denn nur auf richtiger Basis kann man später alles weiter arbeiten. Übrigens muß noch gesagt werden, daß die Klavierschulen auch eine sehr erfreuliche Wandlung durchgemacht haben. Es reichen aber trotzdem nicht an den freien Unterricht heran, der auch heute noch, wie zu Weib's Zeiten, zu sehr erfreulichen Ergebnissen führt.

Die Kunst ist eine strenge Meisterin, und wer sich an sie heranwagt, muß sich unvoreingenommen und vertrauensvoll ihren Forderungen hingeben, und zwar nicht erst in späteren Jahren, sondern gleich vom ersten Anfang an. Dafür lohnt sie die Mühen aber sehr reichlich und läßt die Menschen viele Stunden ihres Lebens dem Alltag verzeihen. Martba Kägg.

Eine Beratungsstelle für den Möbel- und Aussteuereinkauf

Aus Basel schreibt man uns: Haben wir nicht schon nachgedacht genug Beratungsstellen, und was braucht es noch eine neue Stelle, die die Leute bei Anschaffungen von Möbeln oder gar Aussteuern berät? So könnte man mit einem gewissen Misstrauen fragen. Und doch glauben wir, nach einer erst etwas viernumtägigen Einführung, daß wir zu hören, daß die Basel'schen Leben gerichte Beratungsstelle einem Bedürfnis entspricht.

weiten Glasdach. — Daneben ein paar Säulen mit Euharven: Mähen, Annullenfisch und — ratornieren Kartoffeln. Der erbärmliche Gemüsemarkt, den ich je sah! — Dieses Bild: Reichum und Armut des Landes so nah beieinander, sagt schon viel, und die verzerrten Gesichter der schlängelnden Menge sprechen alle von Hunger und Not. Und die eckigen Stirnberge, die jetzt schon bleibende Spuren von Unterernährung tragen, die lassen sich nicht beschönigen. Und ich lerne hier etwas von Menschen. In Zukunft wünsche ich jedem unzufriedenen Schweizer einige Tage Riviera-Sun!

Warum in diesem bezogenen Klima solcher Gemüsemangel? Um dieses Rätsel zu lösen, neige ich auf die Hügel ob Nizza, zu den Gemüsen und Keltensüchtern. Auffallend ist hier die rötliche Erde, die sehr fruchtbar ist. Überall sind Früden gezogen und Zitronen aufgestellt, um während langer Trockenheit das Bewässern zu erleichtern. Ich ziehe einen französischen Kollegen ins Gespräch, der die vielen Sonderkulturen, die mir ins Auge fallen, bereitwillig erklärt.

Das Erstaunlichste ist wohl, daß das ganze Jahr geist und gepflanzt und nur Düngemittel gebraucht wird. So trifft ich z. B. Erbsen und Karotten, die etwa in acht Wochen zur Ernte gelangen, also fast sechs Wochen! Das Wachstum ist viel länger, so daß 4 Kulturen pro Jahr möglich sind. Auch die Keltensüchtern

Wie es dazu kam: Der Gebante, diese Stelle einzurichten, entwarf im Schoße der Basler Frauenkommission die Wirtschaftsprüfung, dieser mit Kriegsbeginn geschaffener Kommission, die sich zum Ziele setzt, die Frauen über die Kriegswirtschaftlichen Fragen und Verordnungen aufzuklären und sie zum Spar- und Durchhalten zu ermuntern.

Mit Kriegsbeginn und Mobilisation trat auch die Hilfe für die Wehrmännerfamilien in Funktion, die heute als Wohnausgleichsstelle und Militärunterstützung arbeitet. Daß die Familien während der Abwesenheit der Soldaten nicht in Not geraten sollten, halten wir für selbstverständlich, ebenso selbstverständlich erscheint es uns aber auch, daß eine finanzielle Hilfe nur für das Notige reichen kann. Es geht sich aber in erstaunlicher Weise bei nach Kriegsbeginn, daß die Unterhaltung wohl für das häusliche Leben und die Miete ausreichte, aber nicht für andere Verpflichtungen, insbesondere nicht für Schulden in Folge Einziehen von Abschlüssen. In zahllose Familien kamen nun in Not, weil sie die monatlichen Abzahlungen nicht mehr leisten konnten. Das führte die Frauenkommission dazu, dem ganzen Kreis der Abschlüsse, verbunden mit Aufstellen von Haushaltsbudgets und mit der Erwerbung einer behelfenden Aussteuer, näher zu treten, und schließlich wurde die Beratungsstelle ins Leben gerufen.

Ihre Aufgaben: Vor allem soll sie die Leute beraten, bevor sie sich an ein Geschäft, insbesondere Kaufverträge, binden und Verpflichtungen eingehen, deren Wert sie nicht gut zu übersehen im Stande sind. Dazu gehört eine gründliche Aufklärung in geschäftlicher, technischer und finanzieller Hinsicht. Die Frage: was ist schön und geschmackvoll? kann natürlich nicht eindeutig für alle entschieden werden, aber es gibt doch gewisse künstlerische Richtlinien, gewisse Geschmackserrichtungen, andererseits, die für den Kaufmann wegweisend sind und ihm bei jeder Beratung helfen können, ob es sich um ein wohlhabendes oder arme, um junge oder ältere Kaufleute handelt.

Die Abzahlungen die gezeigt werden, dürfen nicht den Namen einer Firma tragen, trotzdem sie von verschiedenen Modellfirmen stammen, weil man durchaus vermeiden will, Propaganda für das eine oder andere Geschäft zu machen. Wert werden die Ratgebenden nach im Gemeinwesen geschätzt, um sich dort Wohlwolligkeiten anzuschauen, und dann lehren sie, wenn sie Vertrauen zum Berater gefaßt haben (was nicht immer der Fall ist), so ihm auszu- und entscheiden sich nach Beobachtung der Möglichkeiten von Käufen erwoogen und ausgerechnet. Welche Ware (oft auch Wäsche) gekauft werden kann. Auch bei einem behelfenden Ankauf soll gute und geeignete Ware gekauft werden. Vor allem wird auf die Gefahren der Abschlüssen aufmerksam gemacht.

Beispiele von fürsorglicher Beratung: Es sind meist Leute, die bereits in der Klemme sind, weil sie schon früher Käufe auf Abzahlung tätigen und nun nicht mehr in der Lage sind, die Abzahlungen zu leisten. Jeder einzelne Fall braucht viel Kraft und Zeit, zahllose Gänge, Laufereien, Erhebungsarbeiten und Schreiben, bis er einlauernd abgeschlossen ist. Die Firma, die den Kauf gemacht hat, ist dann in der Lage, die Abzahlungen nicht mehr leisten zu können. Schließlich kann erreicht werden, daß die Firma sich mit der Hälfte der monatlichen Raten einverstanden erklärt, wodurch die Abzahlungen zwar an der Zahl verbleiben, aber die Zahlungen auch wirklich zu leisten. Ein anderes muß einem Brautpaar, das nur geringe Mittel zur Verfügung hat, vom Eingehen eines Abzahlungsvertrages dringend abgeraten und zur Anschaffung behelfender Möbel geraten werden. Bei einem bereits bestehenden Abzahlungsverhältnis entsteht dann ein solches, rechtlich korrekter Familienvertrag mit seinem Lohn, der während einiger Zeit arbeitslos war. Seine bisherige Aussteuer ist denkbar behelfend, weil er eben ohne Schulden in die Ehe trat. Für ihn aber ist ein solches Abzahlungsverhältnis für die finanziellen auf vier Personen anwachsende Familie dringend notwendig, und mit großer Mühe kann von privater Seite ein kleines Darlehen vermittelt werden, das nun mit monatlichen Abzahlungen, weil sie ihm möglich sind, zurückbezahlt werden soll. Eine andere Familie muß, weil sie sich in finanzielle Schwierigkeiten befindet, eine Wohnung übergeben werden, und da die Ab-

zahlungen jährlich mit Gemüße auf Blumen. Kurz! Was in den Städten mangelt, scheint hier genügend vorhanden. Sicher gibt es noch manche sozialen Probleme zu erörtern, — aber mein Ziel ist ja, die Schönheit der südlichen Orten zu sehen. Also wenden wir uns diesen stillen Dörfern zwischen Monaco und Antibes zu. — Der Vertriebsorte unter ihnen ist „Le Jardin suspendu“, in Monte Carlo. Welche Leichtigkeit der südlichen Pflanzenwelt! Doch oben, auf sonnigem Fels ist das Dor. Eingetreten steht man höchlich zwischen rötlichen Säulen und hohen grünen Nadelbäumen! Durch Felsenfenster greiß das leuchtende Meeresschloß, das in den Himmel zu fliegen scheint. — Steinhäuser führen Treppen, hellen entlang, über zierliche Stiege durch die begehrtigste exotische Pflanzenwelt. — (Wir Gärtnerinnen sind im allgemeinen keine Kaktusliebhaber; — sie sind uns zu trocken.) Und jetzt, wie ich die volle Entfaltung dieser wilden Gessellen erkenne, empfinde ich unsere Kaktus-Sammlungen der Nordschweiz wie Pflanzen-Räufel! Hier leben sie frei, ungepflegt und menschenhand: — so die Sukkulente auf trockenem Stein, Trachelantien und fliegende Polländer in raschen Felsenfugen; — in schiefen Blütenstümpfen die Dungen und Aloe, in ihrer Unfähigkeit, die Wärme zu lernen, wie sie in ihre Unfähigkeit, den Frost zu überleben, die Standorte der Pflanzen wiederum bestimmt die spätere Erdmischung, die wir unbedingt geben

Lebensweisheiten

Es genügt nicht, Dame zu sein, man muß auch Weib sein können. Es genügt nicht, Weib zu sein, man muß auch Mensch sein können.

Die Liebe hat in der Ehe einen mächtigen Bundesgenossen: Die Gewohnheit.

In der Ehe ist die Zunge der gefährlichste Dritte. Heirat ist noch lange keine Ehe.

Mancher Ehemann ändert des Dichters Wort dahin ab: „Die Leidenschaft flieht, die Magd muß bleiben...“

Lisa Wenger (Aus „Was mich das Leben lehrte“)

Abzahlungen nicht mehr geleistet werden können, ist nicht zu verhindern, daß die Firma die Möbel zurücknimmt. Ein typischer Fall: ein junges, mittelloses Paar will sich, weil gute Freunde es auch „schön“ haben, großartig einrichten, ohne sich zu überlegen, daß es nicht die Arbeit der Beratungsstelle ist, um denen es wohl gar nie mehr herauskommt. Erst Jurens, seitens des Beraters, zu einem den Verhältnissen angepaßten Einkauf, geht das Paar ins Abschlussgeschäft und tätigt einen leichten, unüberlegten Kauf. Gerade dieser Fall zeigt, wie schwer, aber auch wie nötig die Arbeit der Beratungsstelle ist, und wie sie im Grunde vornehmlich eine erzieherische Tätigkeit ist. Oft ist es Arbeit auf lange Sicht, wie jede Erziehungsarbeit, bei der man wohl ausüben kann, aber den Erfolg oft nicht sieht. Die Beratungsstelle, die keineswegs eine Wohlfahrtsstelle ist, hilft allen Kreisen der Bevölkerung gerne zur Verfügung. E. S. A.

Genf Florissant 11
Hotel La Résidence
165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, Im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 13.—, Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt, Tel. 41388.
Dir. G.E. Lussy.

Eine Gärtnerin sieht die Côte d'Azur

Endlich hat sich erreicht, die herrliche Côte d'Azur. — Besten noch das raue Nordermeer unterer Landes und jetzt — nach 24 Stunden — finde ich hier den Sommer wieder. Sonne, Blumen, Farben, alles leuchtet hier wieder, als gäbe es keine Winterzeit. Und wie unbeschreiblich schön ist das Meer! Doch lange möchte ich mich diesem Genüsse hingeben, — aber mein Berufsgeheimnis mahnt zur Arbeit! Ich bin nämlich hier, um zu lernen. Ich befinde mich als Gärtnerin auf dieser Reise, die mir durch einen Preis aus einem gärtnerischen Wettbewerbe ermöglicht wurde. Ich will berufliche Studien sammeln, die für mich, als zukünftige Gartengestalterin, wertvoll sein werden.

Nach 24stündiger Fahrt erreichte ich Nizza. So gleich begann ich mit gärtnerischer Interesse das neue Land zu erforschen. In dem grauen Häusermeer aber finde ich nichts von den erträumten Gartenhöhenheiten, dafür bemerke ich eine Menge Autos und Handwagen mit Wellen und Rosen beladen. Wagnertisch angezogen folgt ich ihnen und — Lande auf dem Karren. Staunend erlebe ich hier den Blumenreichtum dieses sonnigen Landes. Wein, solche Wege und diese Anlagen, also fast nach Belgien! Und diese Farbenpracht findet sich täglich frisch unter dem

Maison Cash
BEDIENENE DAMENBEKLEIDUNG
FRAU E. C. STUKER, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 9
TELEPHON 73221

Mädchen, die vorüberziehen
Eine Hausfrau schreibt:
Es ist noch nicht sehr lange her, daß ich, auf der Suche nach einer Hilfskraft für den Haushalt, eine Anzahl von Zeugnissen zu lesen bekam. Obwohl in keinem derselben etwas Langweiliges geschrieben war, hatten sie doch ein unangenehmes Merkmal gemeinsam. Ihre Verfasserinnen waren an kaum einer Stelle länger als ein paar Monate geblieben. Die Zeugnisse gaben Auskunft über eine Zeitperme von meistentens fünf bis zehn Monaten. Dann und wann war die ausdrückliche Bemerkung zu finden: „Geht auf eigenen Wunsch.“ Aber meine Fragen ergaben, daß auch die anderen Stellen aus dem sicheren Gefühl heraus aufgegeben worden waren, daß die Arbeitsstellenauswahl groß ist, und wenn man sich auch denken konnte, daß es dabei nicht immer zu einer Kündigung von Seiten des Arbeitnehmers her gekommen war, so mußte man sich andererseits auch wieder fragen, daß eine Hausfrau bei einem Mangel an Arbeitskräften, wie er heute herrscht, sich nicht ohne zwingenden Grund zu einer Kündigung entschließen möchte. Mangel an Arbeitskräften hat in jedem Falle eine Steigerung der Ansprüche und eine Verschlechterung der Leistungen zur Folge. Die Möglichkeit, jederzeit und ohne Schaden die Stelle wechseln zu können, ist kein Vorpost zu besserer Arbeitsleistung, ebensowenig wie Ueberfluß an Arbeitskräften ein Anreiz zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bei den Arbeitgebern ist. Es ist vielleicht gerade diesen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zu verdanken, daß das einmal die Arbeitsverhältnisse notgedrungen etliche Steigerung erfahren, das andere Mal auch die Ansprüche an die Leistungen sich wieder etwas erhöhen.

Wenn der Zustand auf dem Arbeitsmarkt für Hausangestellte für die Hausfrau eine Unannehmlichkeit und Belastung ist, so ist er auf der

Mädchen, die vorüberziehen
Eine Hausfrau schreibt:
Es ist noch nicht sehr lange her, daß ich, auf der Suche nach einer Hilfskraft für den Haushalt, eine Anzahl von Zeugnissen zu lesen bekam. Obwohl in keinem derselben etwas Langweiliges geschrieben war, hatten sie doch ein unangenehmes Merkmal gemeinsam. Ihre Verfasserinnen waren an kaum einer Stelle länger als ein paar Monate geblieben. Die Zeugnisse gaben Auskunft über eine Zeitperme von meistentens fünf bis zehn Monaten. Dann und wann war die ausdrückliche Bemerkung zu finden: „Geht auf eigenen Wunsch.“ Aber meine Fragen ergaben, daß auch die anderen Stellen aus dem sicheren Gefühl heraus aufgegeben worden waren, daß die Arbeitsstellenauswahl groß ist, und wenn man sich auch denken konnte, daß es dabei nicht immer zu einer Kündigung von Seiten des Arbeitnehmers her gekommen war, so mußte man sich andererseits auch wieder fragen, daß eine Hausfrau bei einem Mangel an Arbeitskräften, wie er heute herrscht, sich nicht ohne zwingenden Grund zu einer Kündigung entschließen möchte. Mangel an Arbeitskräften hat in jedem Falle eine Steigerung der Ansprüche und eine Verschlechterung der Leistungen zur Folge. Die Möglichkeit, jederzeit und ohne Schaden die Stelle wechseln zu können, ist kein Vorpost zu besserer Arbeitsleistung, ebensowenig wie Ueberfluß an Arbeitskräften ein Anreiz zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bei den Arbeitgebern ist. Es ist vielleicht gerade diesen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zu verdanken, daß das einmal die Arbeitsverhältnisse notgedrungen etliche Steigerung erfahren, das andere Mal auch die Ansprüche an die Leistungen sich wieder etwas erhöhen.

Mädchen, die vorüberziehen
Eine Hausfrau schreibt:
Es ist noch nicht sehr lange her, daß ich, auf der Suche nach einer Hilfskraft für den Haushalt, eine Anzahl von Zeugnissen zu lesen bekam. Obwohl in keinem derselben etwas Langweiliges geschrieben war, hatten sie doch ein unangenehmes Merkmal gemeinsam. Ihre Verfasserinnen waren an kaum einer Stelle länger als ein paar Monate geblieben. Die Zeugnisse gaben Auskunft über eine Zeitperme von meistentens fünf bis zehn Monaten. Dann und wann war die ausdrückliche Bemerkung zu finden: „Geht auf eigenen Wunsch.“ Aber meine Fragen ergaben, daß auch die anderen Stellen aus dem sicheren Gefühl heraus aufgegeben worden waren, daß die Arbeitsstellenauswahl groß ist, und wenn man sich auch denken konnte, daß es dabei nicht immer zu einer Kündigung von Seiten des Arbeitnehmers her gekommen war, so mußte man sich andererseits auch wieder fragen, daß eine Hausfrau bei einem Mangel an Arbeitskräften, wie er heute herrscht, sich nicht ohne zwingenden Grund zu einer Kündigung entschließen möchte. Mangel an Arbeitskräften hat in jedem Falle eine Steigerung der Ansprüche und eine Verschlechterung der Leistungen zur Folge. Die Möglichkeit, jederzeit und ohne Schaden die Stelle wechseln zu können, ist kein Vorpost zu besserer Arbeitsleistung, ebensowenig wie Ueberfluß an Arbeitskräften ein Anreiz zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bei den Arbeitgebern ist. Es ist vielleicht gerade diesen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zu verdanken, daß das einmal die Arbeitsverhältnisse notgedrungen etliche Steigerung erfahren, das andere Mal auch die Ansprüche an die Leistungen sich wieder etwas erhöhen.

andern Seite für sie auch wieder eine heilsame Art und Lehre. Er zwingt sie, manches zu befolgen, was sonst unterleben wäre. Ja, er führt sie auch einmal in die Lage, die Arbeit selber in die Hand zu nehmen und damit zu erkennen, was von ihren Forderungen gerecht und was zu viel war. Und manche Hausfrau hat dabei herausgefunden, daß das Selbermachen seine Vorteile hat und ihr dabei geblieben, damit zugleich einen Beitrag leistend an die Willehrung des Hausangehörigen.

Für die Mädchen aber liegt im jetzigen Ueberangebot an Stellen ein Gefahr. Die Hausangestellte von heute wird später einmal Hausfrau sein. Ihr Arbeitsgebiet wird beim Eintritt in die Ehe ungefähr dasselbe bleiben. Sehr wahrscheinlich wird sich sogar ihre Aufgabe im eigenen Haushalt, in engeren Verhältnissen schwiegeriger und mühselloser gestalten. Auch der Mann wird, wie die früheren Meisterinnen, seine Schattenseiten und seine Fehler haben. Das Aufgeben der Stelle als Hausfrau wird aber nicht mehr so einfach, konfliktlos und folgenlos sein wie das Aufgeben der Stelle als Hausangestellte. Durch das Herumziehen von Stelle zu Stelle, das bei vielen Mädchen als Folge des Ueberflusses an Angeboten eintritt, vermag sich allmählich ein Mangel an Ausdauer, an Durchhaltenwillen und Pflichtbewußtsein im Charakter festzusetzen und zu verfestigen. Das Mädchen, das immer höher weg und weiter zieht, verlernt es allmählich, Wurzeln zu fassen in einem Kreis von Menschen und um dieser Wurzeln willen Unannehmliches zu ertragen. Es verlernt es, Liebe und Treue zu schenken und zu halten und Opfer zu bringen, denn es glaubt an ihren Sinn nur noch, solange sie sich fortwährend bezahlt machen. Diese Einstellung kann aber später in der eigenen Familie und Haushaltung schlimme Folgen haben und ist keine gute Vorbereitung für ihren Bestand.

Es ist im Leben nicht immer und unter allen Umständen das Beste, die Möglichkeiten nach Kräften auszunutzen. Gar oft liegt hinter den nachliegenden materiellen Vorteilen ein Schaden verborgen, der später einmal die früheren Werte überwiegt und zunichte macht. Es wird aber immer Aufgabe der Älteren sein und bleiben, im Weiterblicken und Weiterdenken die Jüngeren zu führen und zu lenken und sie damit vor solchen Gefahren zu behüten.

Das Verhältnis der Hausangestellten zu ihren Arbeitgebern

Im Auftrag der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst stellt Dr. Lydia Hollenwegger in einer handlichen Broschüre die rechtlichen Grundlagen des Hausdiensterhältnisses dar. Es mag manche Hausfrau interessieren, wie weit überhaupt ihre Stellung gegen die Dienstboten gesetzlich festgelegt ist. Nun besteht in der Schweiz in diesen Verhältnissen keine Einheit. Die Befugnis zur Gesetzgebung ist zwischen Bund und Kantonen verteilt, das Vertragsverhältnis zwischen Arbeitgeber und -nehmer unterliegt dem eigentlichen Recht, während eine Menace von Eingekaufenen, so die Regelung der Krankenversicherung, die Frage der Ruhe- und Freizeitszeit und die Angehörigen in Privathäusern durch kantonales Recht erfolgt.

Die Bestimmungen des Anstellungsvertrages beruhen zur Hauptsache auf dem Schweizerischen Obligationenrecht, das aber noch viele Freiheiten für den Einzelvertrag zwischen Hausfrau und Angestellter offen läßt. Es kommt gelegentlich vor, daß man sich allzu ängstlich an die Mittel des Obligationenrechts klammert, wo die beiden Parteien bei gegenseitigem Einverständnis eine eigene Bestimmung treffen könnten. So braucht die Kündigungsfrist in einem Dienstverhältnis, das länger als ein Jahr gedauert hat, trotz dem Obligationenrecht nicht zwei Monate zu betragen, wenn die beiden Parteien sich zu einer kürzeren Frist verstehen können. Nun haben in den letzten 20 Jahren verschiedene Kantone, um das Dienstverhältnis im Einzelnen genauer festzulegen, als dies im Obligationenrecht der Fall ist, sogenannte

Normalarbeitsverträge

für das Personal aufgestellt. Solche gelten heute in Zürich, Winterthur, im Tessin, in Genéve, in der Stadt Bern und im Kanton Solothurn. In diesen Normalarbeitsverträgen sind allgemeine Verpflichtungen wie z. B. die Behandlung der Angestellten aufgenommen, ferner ist darin die Arbeitszeit und die Freizeit festgelegt; dann wird vereinbart, daß die Angestellte den Sonntagsgottesdienst besuchen, daß sie gelegentlich an Vorträgen und Kurzen teilnehmen kann, daß sie für Mehrarbeit Lohnanspruch erheben dürfte, daß sie ein Recht auf ausreichende Kost und auf ein anständiges Zimmer habe. Auch die Bestimmungen für Krankenversicherung für eine zehnjährige Probezeit, für die Kündigung und Zeugnisausstellung sind in den Verträgen aufgenommen. Auf diese Weise ist es möglich, das Verhältnis zwischen Hausfrau und Dienstbote viel klarer zu gestalten. Da zugleich vereinbart ist, daß ein Mädchen für Schaden, den es dem Dienstgeber zufügt, zum Teil aufkommen müsse, daß die Frau, wenn sie einem Mädchen kündigt und es sofort entläßt, für die Frist der Kündigung noch für seinen gesamten Unterhalt bezahlet muß, und viel Ähnliches mehr, wird viel Mißverständnis und Streit von vornherein vermieden. Ueberhaupt wird durch diese Normalarbeitsverträge die Stellung des Dienstboten im Privathaus deutlicher bestimmt, als dies auf Grund des Obligationenrechts möglich wäre, und dies ist gerade heute wichtig, weil die ganze Familie nicht mehr so absolut wie früher unter der Oberhoheit des Hausherrn steht.

Darum hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit schon 1939 die übrigen Kantone erneut aufgefordert, ebenfalls die Schaffung solcher Verträge an die Hand zu nehmen. (Die Broschüre ist erhältlich beim Sekretariat der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zürich, Poststr. 9.)

Kurse und Tagungen

Wir Frauen und das Recht auf Arbeit

Von 25 zürcherischen Frauenorganisationen, wird am Donnerstag, 15. April 1945, abends 19.45 Uhr, im großen Borsaal in Zürich eine

Öffentliche Kundgebung veranstaltet. Frau Dr. A. Leuch, Lausanne, wird sprechen über „Die Entwicklung der Frauenarbeit in der Schweiz“. Frau Dr. M. Schwarz-Gagg, Bern, über „Die Bedeutung der Frauenarbeit für unser Land“. Ferner werden Frauen aus verschiedenen Berufen und Parteien zum Wort kommen.

Versammlungs-Anzeiger

Schreibkasten: Verein für Frauenbildung und Frauenrecht. Mittwoch, 14. April, 20

Hilf. In der Rubrikung, Y. Hod: Besten von Prof. Dr. E. Obermayer. Zürich: „Was hat Jerusalem Gott selbst uns Frauen heute zu sagen?“

Zürich: Schweizerischer Bund e. h. n. m. f. r. Frauen. Dienstag, 13. April, nachmittags 3 Uhr, im „Carl dem Großen“. Wichtige Versammlung. Vortrag von Frau Dr. D. d. Zoller, Basel: „Die Schweizerfrau und ihr Heim“. Gäfte willkommen.

Reaktion Mameiner Zeit: Gmünd Bloch, Zürich 5, Zimmerstr. 25, Telefon 83303. Beulleton: Anna Gergon-Suter, Zürich, Frauenberufstr. 142, Telefon 81208.

Wollene Sachen nicht einfach versorgen

Jetzt, wo wieder die wärmere Jahreszeit kommt, werden die wolleinen Sachen langsam versorgt. Dies sollte aber nicht ohne vorherige gründliche Reinigung gemacht werden. Wolle kann heute nicht sorgfältig genug behandelt werden. Motten nisten sich weniger in gereinigten als in ungereinigten Sachen ein. Ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Wollsachen zu waschen, ist Feva. Es schon die empfindlichen Fasern und Farben vom Schmutz. Man wäscht daher Pullover, Kleider etc. in Feva, legt sie nachher in einen Mottensack, oder umgibt sie mit Zeitungspapier und versorgt sie erst dann.

Tailleurs nach Mass

Erstklassige Schneiderei



Couture Salon Modelia ZÜRICH 4. Stock



die grüne, tragbare, elektrische Nähmaschine mit dem freien Arm — das Ostergeschenk

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim oder bei der nächsten ELNA-Verkaufsstelle.

TAVARO-Vertretung A. G., Genéve, Rue du Mont-Blanc 11 Tel. 2.70.40

Basel	Cornberggasse 20	Tel. 3.79.60	Lausanne	Place St-François 12	bis Tel. 3.65.61	St Gallen	Bahnhofstr. 11	Tel. 3.16.21
Bern	Casinostr. 2	Tel. 3.03.33	Lugano	Via Nassa 5	Tel. 2.31.15	Sierre	Av. du Marché	Tel. 5.10.69
Basel	Erlach Schillerstr. 2	Tel. 38.14	Luzern	Pilatusstrasse 11	Tel. 2.67.88	Zürich	Börsenstr. 18	Tel. 5.67.55

BRAUSTUBE HURLIMANN
vis-à-vis Hauptbahnhof Zürich
preiswert - gut essen!

grün: Puffbohnen, Erbsen, Carotten etc., ein lobenswerter Beispiel!
Unter der Führung eines schweizerischen Gartenarchitekten in Cannes trete ich in ein Märchenreich. Verborgen in alten Bäumen liegt „Champ Fleuri“ im Dornröschenschlaf. Verwunschene Hofgänge führen durch Fäden in immer neue Winkel. Kamelien duften, — Mimosen blühen. — Eine Gluzinen-überwachsene Pergola führt hinunter zum marokkanischen Gartenhof. Kunstvolle Moorsteine umschließen den Springbrunnen, ein schmiedeeisernes Tempelportal, von schwebenden Chryseiden bewacht, schließt dieses fremdartige Idyll.

Ganz anders die stolze Domaine „Croix des Gardes“ auf der Höhe von Cannes. Durch Wäldchen empor gelangen wir zum großartigen Portal: Ein schmiedeeisernes Kunstwerk! — Auf hohem Fels thront die Domaine, stolz und frei über weitem Pinienwald. Grenzlos in seiner Größe scheint der Park, mit der Umgebung verschmolzen. Römische Mauern, von Lavendelblühen bedeckt, wirken wie Ruinen.

Nach diesen, für mich unerschöpflichen Gartenbesuchen muß ich Abschied nehmen und zurück an die Arbeit. Mir ist, als hätte ich unsere Heimat aus der Ferne noch viel besser kennen gelernt, und für dies bin ich Frankreich besonders dankbar.

Merkur KAFFEE
IMMER NOCH DER VORTEILHAFTESTE

Genéve Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8-10.—

Luzern Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung der Sektion Basel Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Sektion Aarau: Rohrerstr. 24, Tel. 23687
Basel: Friedensgasse 56, Tel. 23611
Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33136
St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 23346
Zürich: Asylstr. 99, Tel. 24088
P 15439 G

SCHAFFHAUSER WOLLE

INSTITUT MENAGER 7 Rue de Beaumont
Externat für 10-12 Schülerinnen
Ausbildung in allen theoretischen und praktischen Haushaltswissenschaften
Gute Gelegenheit, sich in der französischen Sprache auszubilden

FHD und Prinzipalschaft

Von Oberst E. Vaterlaus, Chef der Sektion FHD

Herr Oberst Vaterlaus richtete einen Appell an die Weiblichkeit, die meisten berufstätigen Mütter der Schweiz sind durch ihre beruflichen Pflichten von der Weiblichkeit getrennt. Die Weiblichkeit ist ein Begriff, der nicht nur die Frauen, sondern auch die Mütter, die ihren Kindern die besten Vorbilder sein müssen, umfassen sollte. Die Weiblichkeit ist ein Begriff, der nicht nur die Frauen, sondern auch die Mütter, die ihren Kindern die besten Vorbilder sein müssen, umfassen sollte.

Vor drei Jahren wurde auf Befehl unseres Generals die Sektion für Frauenhilfsdienst im Vercors geschaffen. In den vergangenen Monaten des Jahres 1940 haben sich Tausende von Frauen in enklammernder Opferbereitschaft zum militärischen Hilfsdienst gemeldet. In zweifelhafteinsten Einführungsstunden sind einige tausend Frauen und Mütter auf ihre Aufgaben militärisch vorbereitet worden. Sie haben sich in jodatische Art und Disziplin geübt und haben der Armeeführung sehr gute Dienste geleistet. Der FHD ist heute ein integrierender Bestandteil der Armee, indem überall da, wo Soldaten nicht ihrer militärischen Ausbildung gemäß, d. h. ohne Gebrauch der Waffen Dienst leisten müssten, diese durch weibliche Hilfskräfte ersetzt werden. So konnten einige tausend Soldaten für den Dienst an der Front freigegeben werden. Wenn wir bedenken, dass es einige Monate intensiver Ausbildung bedurfte, um den Soldaten in der Handhabung ihrer Waffen kundig zu machen, so ergibt sich ein gewisses Ungleichgewicht in höchsten Grade unangenehm, das dieser Soldat nach langer Ausbildungszeit in einem Büro, in einer Telefonzentrale, in der Küche, in einem Spital oder an vielen anderen Orten hinter der Front verloren geht. Alle diese Soldaten zu ersetzen ist Ziel und Zweck der Frauen-Armee unseres Landes.

Von vielen Kommandanten wird immer wieder bestätigt, dass unsere FHD durch ihre Arbeit auf den Beobachtungsposten, in den Telefonzentralen, in den vielen Büros der höheren Stäbe, in den Küchen, in den Spitalen, im Lagerbereich usw. die männlichen Soldaten vollwertig ersetzen. Es gilt darum sehr begreiflich, dass von allen Dienststellen der Armee immer wieder neue FHD von der Sektion für Frauenhilfsdienst angefordert werden. Die dadurch notwendig gewordenen Musterungen des Jahres 1941 haben aber kein genügendes Resultat ergeben. Die Sektion für FHD ist darum heute nicht mehr in der Lage, den vielen Anforderungen an Abkommandierung von FHD zu entsprechen.

Was läßt sich dieses schlechte Musterungsergebnis erklären? Ein großer Teil unserer Schweizerinnen ist leider der Meinung, die Gefahr eines Krieges sei für unser Land beseitigt. Dadurch, daß die kriegerischen Handlungen weit von unserer Grenze entfernt sind, wird jegliche Gefahr für unser Land als gebannt erachtet. Man findet es darum nicht mehr für notwendig, sich zu einem freiwilligen Dienste zu melden. Dieser Auffassung gegenüber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie rasch sich die militärische Lage unseres Landes im Sinne einer ersten Bedrohung verändern kann.

Wog den vielen in den Jahren 1940 und 1941 gemusterter Frauen und Mädchen stellt sich ein großer Teil nur im Rückblick zur Verfügung. Daraus ergibt sich, daß für die laufenden Dienstleistungen viel zu wenig FHD zur Verfügung stehen. Durch die zu geringe Zahl der weiblichen Dienstleistungen wird aber die Dauer ihres Dienstes oft unverantwortlich lang. Diese Tatsache ist einer der Gründe, der viele von einer Meldung zum FHD abhält.

In vielen Kreisen der Zivilbevölkerung und leider oft auch bei der Truppe wird die Notwendigkeit und Möglichkeit des militärischen FHD noch nicht genügend gewürdigt. Bei der großen Zahl der Gemusterter der Jahre 1940 und 1941 sind leider auch Elemente in die Armee aufgenommen worden, die später durch ihre schlechte Haltung dem Ansehen des FHD schwer geschadet haben. Sie sind teurer a. s. g. m. u. f. e. r. z. worden. Leider ist aber der schlechte Ruf jener Elemente

geringer geblieben und verdammt die gerechte Anerkennung für stille und treue Pflichterfüllung von vielen hundert anderen Angehörigen des FHD. Leider begehen dienstreue FHD bei Stellenübertragungen oft großen Schwächen. Wenn z. B. administrative FHD, d. h. gut ausgebildetes Personal bei ihrer Stellenübertragung in anderen FHD angibt, sie hätten in den letzten 1-2 Monate Dienst zu leisten, dann erklärt man ihnen, daß sie für eine Umstellung nicht in Betracht kommen könnten. Ich weiß, daß es für viele Mütter genügt, wenn der Chef erklärt, es sei vom Standpunkt des Geschäftes nicht erwünscht, daß die weiblichen Angestellten Dienst tun; durch die Dienstleistung einzelner weiblicher Angestellter eine nicht mehr tragbare zusätzliche Belastung bedeute. Solche Aussagen gegenüber, um weibliche Angestellte vom FHD fern zu halten. Immer wieder wird geltend gemacht, der Dienst der FHD sei zu freiwillig, also könne man ihn ruhig andern überlassen. Es ist durchaus begrifflich, daß in diesen Geschäften, die denen bei einer allgemeinen Mobilisierung fast sämtliches männliche Personal einzuwickeln, um wenigstens das weibliche Personal zur Aufrechterhaltung des Betriebes zu Hause haben müssen. Diesem begrifflichen Wunsch kann doch Rechnung getragen werden, daß wir FHD-Pflichtige aus solchen Geschäften zum Eintritt bei einer allgemeinen Mobilisierung dispensieren können. Wir benötigen heute namentlich für die Mobilisierungsdienste tüchtiges administratives FHD-Personal.

Jedes Jahr müssen ca. 2000 Frauen wegen Verheiratung und Erfüllung ihrer Mutterpflichten aus dem FHD entlassen werden. Diese sollen in erster Linie durch Heu g. u. m. e. r. z. ersetzt werden. Die höheren Stäbe, die permanent im Dienste stehen, benötigen während des ganzen Jahres eine gewisse Zahl weibliche Hilfskräfte für Büro- und Telefondienste. Um zu vermeiden, daß unsere weiblichen Soldaten zu lange im Dienst bleiben müssen, sind Mobilisierungen dringend notwendig. Durch die kürzeren Dienstleistungen im FHD werden viele Schwierigkeiten von selbst behoben. Daß die Musterungen des Jahres 1942 ganz ungenügend waren, möge durch folgendes Beispiel belegt werden:

In der Stadt Zürich werden jährlich einige hundert Mädchen aus französischen und ibrativen Handelsschulen mit dem Diplom entlassen, und eine mindestens so große Zahl besteht mit Erfolg die taufmännische Verleihungssprüfung. Zum administrativen FHD konnten 1942 in Zürich 6 gemustert werden, obwohl ein ähnliches Resultat in anderen Städten leicht zu erzielen ist.

Es sind in den großen Städten sehr viele ausgezeichnete Sekretärinnen, Buchhalterinnen, Korrespondentinnen beschäftigt, die sicher bei gutem Willen der Prinzipalschaft wenigstens für einen Einführungslehre von zwei Wochen und später für einen Monat im Jahr der Armee zur Verfügung gestellt werden sollten. Bei der Festlegung des Zeitpunktes der Einberufung sollten die Wünsche der Arbeitgeber weitgehend berücksichtigt werden. Je mehr FHD uns zur Verfügung stehen, umso eher kann den Wünschen der einzelnen Entsprechenden werden. Ich bin sicher, daß viele junge Mütter und Frauen sich mit Freude dem Vaterland zur Verfügung stellen würden, sobald ihnen vom Prinzipal die notwendige Erlaubnis dazu erteilt würde. So richte ich an die vielen Arbeitgeber, an die Berufsvereine der großen Städte, Vereinigungsgesellschaften und anderen Betriebe, den bringenden Appell, zu prüfen, ob nicht wenigstens ein Teil ihrer weiblichen Angestellten im oben ausgeführten Sinne der Sektion FHD und damit der Armee zur Verfügung gestellt werden könnte.

Wir erziehen unsere weiblichen Soldaten zu treuer Pflichterfüllung; Sonderanprüche, Eigenwillen, Empfindlichkeit und Einzelgängerheiten haben im FHD keinen Platz. Auch das Mädchen wird nachher die Tugenden des Soldatenmenschen ins Bewußtsein aufnehmen, also Eigenschaften, die sich im geschäftlichen Zusammenarbeiten nur günstig auswirken.

lassen. Oder ist es die Angst, von Mitgefühl und -genossinnen belächelt zu werden? Das sind zwei Gründe aus dem Unübersehbaren, weil gefühlsmäßiger Grundkomplex. Tatsache ist, daß die Einbindung in den Vaterland und ich nicht an die Frauengattung kam. Sicher war das Gefühl, belächelt werde ich das nächstmal der Berrunft und nicht dem Gefühl folgen. Belächelt

Wir aber hoffen vor allem, daß an Stelle des Berrunft ein positives Urteil, der Wille zur Zusammenarbeit aus mit den „geheirten Damen“ trete. Wir erlauben aus diesem Belächeln, daß auch bei uns die Bräute von Jung und Alt nicht leicht zu schlagen sind, daß es von beiden Seiten Anbahnung, Entgegenkommen, was bei einem mehr Selbstvertrauen, von der andern, mehr Einbindung braucht, was aber ansehnlich der liebenden Aufgaben, die wir heute nur vereint lösen können, keinem schwer fallen sollte.

Dazu schreibt man uns aus den Kreisen der Zürcher Frauengruppen zur gleichen Frage: „Was die fehlenden Jungen angeht, so bin ich darüber nicht so traurig. Abwandeln ist es für mich besser, sie seien nicht da, sondern bleiben in ihrem ihnen zugehörigen Kreis; denn leicht geraten sie gegen die „Alten“ in eine unfruchtbar Opposition. Es sind meist unmögliche Dinge, irgendeine unklare und abweisende Stellung gegen etwas, vielleicht gegen das Alter und Ausbleiben, die ihnen gar nicht bewußt ist, die sie zur Gegeneinstellung treibt. Das nützt nichts, ihnen nichts und uns nichts. Sicher müssen sie einfach organisch in das Alter hineinwachsen, in welchem die Probleme zu gelöst werden, wie sie nun einmal die reiferen Menschen lösen müssen. Wir umnt auch da der Prediger Salomo in den Sinn: „Jedes hat seine Zeit“.

Von Büchern

Eine Buch-Reihe zur Befriedigung der Völker*

Wahrlich, es braucht Mut, eine Bücherreihe zur Befriedigung der Welt herauszugeben in einer Zeit, da die Völker ihre letzten Kräfte aufzubringen, um sich gegenseitig zu schützen. Dem Morgenrot einer hellen Welt, dem Vaterland und von der Menschheit letzten Glück, von der Einigung Europas, von der Einigung der christlichen Kirchen zu reden in einem Augenblick, wo finstere Nacht über den Ländern brüht, wo die Nationen durch Ingründe des Hasses von einander getrennt sind, wo auch die Einigungsbefürworter der Kirchen Schiffbruch erlitten haben. Aber ist nicht Mut gerade die Kraft, deren wir heute am meisten bedürfen?

Aus dem Geleitwort von Dr. J. M. b. Salis, aus dem Geleitwort von Prof. Hans Rappold, aus der Einleitung, die Dr. J. Siegmund-Schulze, der „Einigung der christlichen Kirchen“ auf den Weg gibt, führt man denn auch den Willen, im Leser den gesunden Mut zu heben, durch eine lebendige Serie von Zeugnissen darzutun, daß der Mensch das letzte Wort nicht sprechen darf, daß vielmehr das Wort des Geistes gesprochen werden müssen, die den Kampf aufnehmen befaßt sind. Daß eine internationale Ordnung nur durch Liberalismus, durch einen Bund der Völker auf dem Fuße der Gleichberechtigung, niemals aber durch Imperialismus, durch Herrschaft eines Volkes über die andern erreicht werden kann, geht mit Deutlichkeit aus allen Schriften hervor.

Was fluge Menschen der letzten 150 Jahre über die Einigung Europas gedacht und niedergeschrieben haben, wurde von Elisabeth Rotten mit tiefgeerdeter Sachkenntnis und mit unverwundlichem Fleiß zusammenggetragen. Ist es nicht erfreulich, daß unter den Männern, welche sich zuerst für die europäischen Zusammenhänge einsetzen, ein deutscher Philosoph (Kant), ein italienischer Freiheitskämpfer (Mazzini) und ein französischer Dichter (Victor Hugo) zu finden sind? Schon allein die von heilestem Glauben durchdrängten Worte eines Victor Hugo sind wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

„Nacht uns jenseits aller Erschütterungen und Kriege das geeignete Morgenrot der Vereinigten Staaten von Europa begrüßen! Oh, das wird ein herrliches Werk sein! Keine Grenzen mehr, keine Hölle, keine Kriege, keine Armeen, kein Proletariat, keine Unwissenheit, kein Elend mehr; unterdrückt alle schuldvolle Ausbeutung, abgeschafft alle Gewaltanmaßung; der Reichtum verhältnismäßig ... die Arbeit Recht und Pflicht; Eintracht unter den Völkern, Liebe unter den Menschen; die Kriminalität beseitigt durch Erziehung; alle Rechte proklamiert und unantastbar; das Recht des Menschen auf Freiheit, das Recht der Frau auf Gleichheit, das Recht des Kindes auf Bildung und Leben; der Gedanke der Einigung, die Materie der einzige Slave; die Regierung stehend auf den Gesetzen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.“

Wir wollen diesen Frieden, wir wünschen ihn glühend, wir ersehnen ihn ohne Einschränkung, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk, zwischen Klasse und Klasse, zwischen Bruder und Bruder, zwischen Adel und Pain. Aber wie wollen wir diesen Frieden? Wollen wir ihn um jeden Preis, ohne Bedingungen? Nein, wir wollen keinen Frieden mit gekrümmtem Rücken und gesenkter Stirn; wir wollen keinen Frieden unter dem Despotismus, der Krone, dem

* Die Einigung Europas. Sammlung von Ausdrücken und Dokumenten zur Verfassung und Organisation Europas aus einhundert Jahren. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. phil. Elisabeth Rotten. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. J. M. b. Salis.

Vom Vaterland und von der Menschheit letzten Glück. Sammlung von Ausdrücken bedeutender Menschen aller Zeiten. Herausgegeben von Dr. Elisabeth Rotten. Geleitwort von Professor Dr. J. M. b. Salis. Die Einigung Europas. Sammlung von Ausdrücken bedeutender Menschen verschiedener Zeiten. Herausgegeben und eingeleitet von Professor Dr. J. M. b. Salis. (Verlag: Sauer der Bücher, 97-101 (Kraussmühlstr.)

Die Heimat braucht heute:

- Frauen, die nicht jammern und klagen.
- Frauen, die Entbehrungen willig auf sich nehmen.
- Frauen, die ein starkes, opferfreudiges Geschlecht heranziehen.
- Frauen, die unsere Gebrauchsgüter gewissenhaft verwalten.
- Frauen, die fähig sind, den Wehrmann in der Erfüllung seiner Pflicht zu unterstützen.
- Frauen, mit starken Armen, die säen und pflanzen auf der Heimat Boden.
- Frauen, die den Zweifeln und Wankelmütigen entschlossen begegnen und die Einigkeit im Volk erhalten.
- Frauen, die mit offenen Augen und warmem Herzen die Not ihrer Nachbarn erkennen und Hilfsbedürftigen beistehen.
- Frauen, die demütig vor Gott und mutig vor den Menschen für die Zukunft unseres Landes einstreten.

Aus „Treu der Heimat“, Dienstbüchlein der Schweizerfrau.

* „Treu der Heimat“, Herausgegeben vom Schweizerischen Zivildienst Frauenhilfsdienst 1940. Zu beziehen zu 30 Rp. beim Sekretariat Zürich, Kantonschulstrasse 1.

Egypter. Die erste Bedingung des Friedens ist die Befreiung.

Das kleine Buch ist in drei Teile gegliedert: 1. Warnung und geistige Vorbereitung. 2. Was in die Werkstätten bestimmter Vorkämpfer und Pläne für die Organisation Europas. 3. Die Zukunft des europäischen Geistes. (Hier kommen Ortega y Gasset, William Martin, Salvator de Madariaga zum Wort.) Das Büchlein „Vom Völkerverständnis“ hebt an mit dem Ausbruch der Friedensbewegung. Das erste Wort darin spricht Laugel, das letzte Hermann Jost im Jahre 1914: „Jeder hat's gehört, / keiner hat's gefühlt, / jeder hat den Frieden duell gelobt, / wie klug der Name Frieden ist!“

Am Kapitel „Geistige Vorbereitung“ melden sich Boingoli, Spinoza, Goethe, Nietz, Ranssen, Bauer u. a. m. Es folgen Aufsätze über: Entzweierte Welt, Freiheit durch Recht, Gerechtigkeit, Mitverantwortung der Einzelnen, Gemeinsamen Friedenskampf, Humanität, Friedensgelube.

Wissen wird nicht dankbar sein, daß in einer Zeit, da die lauten Forderungen des Tages nur selten ein stilles Verleiten in große Werte der Vergangenheit gefahren, von künftiger Hand so viele verborgene Schätze ans Licht gehoben, gleichsam zur täglichen Erleuchtung bereit gestellt wurden?

Das dritte Büchlein, „Die Einigung der christlichen Kirchen“, faßt die Aussprüche von den Evangelien und den Kirchenvätern der Reformatoren und Mystikern bis zu den Missalern des Weltbundes für Friedensarbeit der Kirchen. Richtig und griechisch-orthodoxe Stimmen melden sich, auch Quäker und Missionare.

Der Anteil der Aussprüche von Frauen ist in diesen Sammlungen naturgemäß nicht groß. Wenn im Büchlein „Völkerverständnis“ immerhin über ein Duzend weibliche Stimmen ertönen (M. Huch, J. Adams, Maria Mondesfar, Maria Bayer u. a.), so hören wir im kirchlichen Buch nur zwei Frauen: Selma Angerer und Gertrud von der Fort.

Wir wollen hoffen, daß die Lesenden zahlreicher sein werden, als die Schreibenden. Sind doch die aufgeworfenen Probleme Menschheitsweite, wo, bei jeder denkenden Frau durchgearbeitet zu werden.

Kleine Mundschau

Tod einer Krankenschwester

Die im Kantonspital Winterthur tätige Krankenschwester Anna Calagrande sog. als sie zum zweitenmal als Mitglied der schweizerischen Rotkreuzmission an der Ostfront weilt, eine Infektion zu sich und hat an deren Folgen nach ihrer Rückkehr im St. Alteszahr.

Dieht den Kräutertee zu Ehren!

Der Frühlingwind seht durch die Gassen und wirbelt den Staub auf! Wir fangen an zu niesen und zu niessen; doch können wir diese Uebel nicht ohne seine Erklärung lassen, wir unterer Luftschicht zu den ersten heiligen Düften herab, den wärmenden Kräutlein nehmen. Wir müssen nur verstehen, sie zu bekommen und zu verwenden. — Bei einem trockenen, heißen Düften können wir um ihn zu läsen, die Wurzel der Schilfblume nehmen. Diese muß wir alle Wurzeln hart zerhacken und 15-20 Minuten kochen, darnach noch eine Viertelstunde ziehen. Weitere Pflanzen mit ähnlicher Wirkung sind: Stiefmütterchen, Blüten und Blätter des Sulliatia, Weichholz und Pfefferminze. Diese sollen außer den Blüten auch zerhackt werden, jedoch nur 1-2 Minuten kochen, nachher eine Viertelstunde ziehen. Wollen wir einen heiligen Düften herab, so nehmen wir auch besten die Schilfblume zerhackt und kochen sie mit einem Kartoffelbutter wie die Schilfblumenwurzel auf.

Zum Zugeln bei entstehender Mund- und Nasenbluten lassen Blätter und Blüten der Salbei ausgelegene Dienste ebenso die Kamillenblüten. Diese müssen aber sorgsam behandelt werden, damit ihre guten Geister nicht mit dem Aroma entziehen. Sie ertragen kein Kochen, dürfen nur angebrüht werden und darnach eine Viertelstunde ziehen lassen. Sie ihre eigenartige Wirkung auch auf der Eichenrinde kann für obermernte Entzündungen ein gutes Gummifolien berechnelt werden. Der Gerbstoff der Eichenrinde verdrängt kurzes Kochen von 1-2 Minuten. Darnach soll der Aufguss eine Viertelstunde ziehen.

Warum ich nicht dabei war

Schon stets fiel uns in Frauenverfammlungen auf, daß die wirtliche junge Weiblichkeit zu finden waren, wo doch stets dringende und allgemein interessierende Probleme erörtert werden. Wir fragten uns, woher das rühren möge und haben ein junges Mädchen aus Lustnuzn die wir nun hier wiedergeben. (S. 2)

Vor kurzem lag in meinem Briefkasten die Einladung zum 17. Kantonalen Frauentag der Zürcher Frauen. Unter dem Titel „Schweizerische Aufgaben für die Nachkriegszeit“ vereinigte das Programm drei Vorträge. Titel der Vorträge und auch die Namen der Referentinnen ließen eine gehaltvolle, anregende Tagung erwarten. Kurz, es sprachen alle Gründe für und feiner gegen eine Teilnahme an dieser Veranstaltung. — Die Tagung ging aber vorüber, — ohne daß ich daran teilgenommen habe.

Warum habe ich mich doch nicht entschließen können hinzugehen? Eine Antwort auf diese Frage ist nicht ganz leicht zu geben, denn die

Gründe sind weniger logisch-rational, als vielmehr gefühlsmäßig und darum auch schwer in Worte zu fassen.

Es ist kaum das mangelnde Interesse an den zu behandelnden Fragen, denn kann ein junger, aufgeschlossener Mensch sich vor den Problemen des Krieges und der Nachkriegszeit verschließen? Muß er nicht vielmehr versuchen, eine Lösung zu finden, da doch in dieser Zeit nicht beim Kräfte der Jungen, sondern bei den Weiblichen der sein werden und dann beruhigen wollen, selber zu beschreiben, die wieder zu neuen Konflikten führen müssen? — Gerade weil uns diese Fragen so stark beschäftigen, können wir uns, darüber zu reden oder andere darüber reden zu hören. Es wird über all das heute für unser Gefühl viel zu viel gesprochen und geschrieben. Wir Jungen aber wollen handeln. Diese Einstellung mag falsch sein, denn richtiges Handeln muß wohl überlegt sein, aber ist es nun einmal da und bildet den einen Grund, warum ich auf die Teilnahme an der Tagung verzichtet habe.

Der zweite Grund beruht auf einem Vorurteil und hat darum weder Hand noch Fuß. Und doch ist es — gefühlsmäßig wie der andere — eben vorhanden. Wenn es sich um Frauenvereinigungen, -berammlungen und -berine handelt, so stellt man sich die Teilnehmerinnen und Mitglieder als würdige Damen geistlicher Alters, wo junge Mädchen gänzlich aus der Reihe fallen würden. Wir aber wollen nicht würdig und geleht, nicht brav und ein klein wenig langweilig (auch diese Vorstellung verbindet sich mit den Frauenvereinigungen) sein. Wir wollen uns nicht durch Vereinspflichten binden, kurz, wir haben das Gefühl, daß wir einfach nicht dazu

Zürich

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Zentrale Lage
Tel. 5 77 22
Ruhiges, angenehmes Haus
gehaltliche Räume
bespfigte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkshaus

18



Wie oft macht so ein kleiner Wicht sich schmutzig und er ahnt es nicht. Doch leicht wäscht alles weiss und rein die Tante Jä-Jä, ganz allein.

Sie braucht zum Waschen, apropos, nur Steinfels-Seife und Jä-Soo.

Steinfels **Jä-Soo** wäscht weisser denn je

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖEL

Ambrosia

Fachgewandtes Hotelpersonal

aller Berufsgruppen wird für sofort, Frühjahr und Sommer, reich u. gut placiert durch das **Hotelbureau** Gartenstraße 112, Basel, offizielles Placierungsbüro des Schweizerischen Hotelier-Vereins **Keine Placierungsgebühr!**

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende **haben guten Erfolg** im **Schweizer Frauenblatt**

Hühnervollei

n Pulver la Qualität

hilft frische Eier sparen!



Gutenbergrasse 3 Telefon 227 35

Haushaltungsschule Wienacht-Tobel, App. A. Rh.

Gesunde Höhenlage. 750 m über Meer Gründlicher und sorgfältiger Unterricht, praktisch und theoretisch, in Kochen, Hauswirtschaft, Gartenbau, Kinderpflege, Handarbeit, Handweben, Fröhlicher Familienkreis, sauberes Heim. Gute Referenzen. Monatlich Fr. 150.— Verlangen Sie Auskunft und Prospekte. OPA 4808 z. Leitung: HS. BRIEGEL und FRAU BRIEGEL, dipl. Hauswirtschaftslehrerin

Für den gepflegten Familientisch einen unzerbrechlichen freisenwärmer



Marke ges. geschützt Patent 217.730 **Leicht und handlich - Rost aufklappbar Grosse Heizwirkung** Erhältlich im guten Fachgeschäft Generalvertrieb und Bezugsquellenhwx: Guido Mayer, Lausanne

Meyer's Fruchtpasten

Die nahrhafte Zwischenverpflegung **Wertvolle Kraftnahrung**, dank dem reichen Gehalt an Frucht- und Traubenzucker. Nicht rationiert.

GESCHWISTER MEYER, LENZBURG Teigwaren- und Biscuitsfabrik

Reckenweine Weiswätsche gib **ENKA** *als Zusatz zur Seifenlauge*

Das Vertrauenshaus für **BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen **Leinenweberei Bern AG, Bern** City-Haus Bubenbergratz 7

Ungeziefer



vertilgt mit Garantie zuverlässig u. billig **A. Sigrist** staatlich geprüft Uraniastraße 34 • Zürich Tel. 5 82 81

Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG**, Näscherstr. 44 Zürich 1

BEKLEIDUNGSHAUS P. Strehler Zürich 4 • Badenerstr. 68 • Tel. 77 289

Jupons nach Maß (auch v. mitgebr. Stoffen) Schürzen, Blusen, Wäsche, Strümpfe Cravatten, alles in großer Auswahl **Sorgfältige Bedienung!**



neueste Woll- und Seidenstoffe aparte Garnituren



Die neuesten Modestoffe für Frühjahr und Sommer

SEIDEN-GRIEDER

Paradeplatz 20/21h Tel. 327 50 Grieder & Cie.

Im Spezialgeschäft für Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8 Telephone 213 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, **Vorhänge**

BOUTIQUE VALAISANNE

Storchengasse 15 - Telephone 7 97 50 Kunstgewerbliche Artikel in Holz, Schmiedeeisen, Keramik. Leuchter, Teeservice, Kleiderrechen, Lampen, Teller, Kerzenständer, Rauchservice, Blumenständer

Umstandsgürtel à Fr. 19.50 24.50 - 27.50 etc. ärztlich empfohlen **Büstenhalter** (Spezialmodelle) Bekomme Proberkabinen Auswahlendungen **Gummistrümpfe** unsichtbar **Spreizbänder, Knöchelhalter** Spezialberatung **Schuhelagen, Bruchbänder** Reparaturen Auswahlendungen **Sanitäts-Spezialhaus Central** Limmatquai 124 F. ILG bei der Bahnhofbrücke

Schöner - durch die richtige Frisur!

Das ist es ja gerade, worauf es bei der Haarpflege ankommt: nicht einfach frisieren, schneiden, sondern Haarschnitt und Frisur Ihrem Gesicht anpassen, um dadurch das Letzte an Liebreiz herauszuholen - ein Prinzip, dem Coiffeur Klenke seine vielen Kundinnen verdankt, deren wundervoll gepflegtes Haar oft Bewunderung erregt hat. Sie sollen es auch einmal probieren und sich im Salon Klenke bedienen lassen. Und wer weiß, vielleicht findet sich eine noch hübschere Frisur für Sie!

COIFFEUR KLENKE Bahnhofstraße 33, Tel. 361 59, Eingang Peterstraße 1 (1. Et.) Zürich

E. Kellenberger

Bei **Fraumünsterstraße 1:** Stets in größter und reichster Auswahl zu erhalten: **Taschentücher, Decken, Spitzen, Appenzeller-gewobene Stoffe, Kinderkleidli** Monogramm in Appenzeller Ausführung werden stets prompt und billigst besorgt

Zoller Bahnhofstr. 35, Zürich 1 Telephone 3 72 40 Postcheckkonto VIII 26 185

Reissverschlüsse, Wolle, Pullover Anfertigung nach Maß **Reparaturen**

Martha Kägy Pianistin Seestraße 45, Zürich-Engel, Tel. 3 80 06 Neuzugleich anregender Klavierunterricht Alle Stufen

Bébé-Aussteuern nach der offiziellen Couponbewertung **MÜLLER & Sommerau** THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Annette Spezialgeschäft für Damen- und Kinderjupes ferner **Damenjacken, Blusen, Wäsche und Strümpfe** **A. Müller, Stauffacherstraße 20, Zürich 4**

Metzgerei und Würsterei

Gebr. Niedermann Zürich 1 **Augustinergasse (Münzplatz)**

Prima Fleisch- u. feineWurstwaren

Überkleiden für alle Berufe **Haushaltungsschürzen** im Spezialhaus **Thaler** BERNWEG 18 ZÜRICH TEL. 75 746



die geräucherte Käsewurst

Eine Bereicherung für Ihren Tisch an fleischlosen Tagen **75 g Nettogewicht 50 g Käsecoupons 68 Rp. das Stück**



TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE **Tapeten Spörri** TEL: 36.660 . ZÜRICH . FÜSSLISTRASSE 6



J. Leutert Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telephone 3 47 70 Filiale Bahnhofplatz 7